Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 14-15: Hilfsschule am Scheideweg!?

Artikel: Peter Härtling, Das war der Hirbel
Autor: Süess, Ursula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532334

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LANG, O. F.: Schritte, die ich gehe. Überreuther Taschenbücher (Körperbehinderung), vergriffen.
LENHARDT, E.: Martin und Martina, Pharos 1968 (Körperbehinderung).
HAAR, J.: Behalt das Leben lieb. Georg Bitter Verlag (Blindheit), dtv 7805.
TOWNSEND, P.: Die Zauberkastanie, St. Gabriel 1978 (Körperbehinderung).

Kinder- und Jugendbücher über Gastarbeiterkinder

BOLLIGER, H.: Mustafa, wo bleibst du? Blaukreuz 1978.
GRIMAUD, M.: Im Land der andern. Sauerländer 1975 (Ein Junge aus Algerien mit seinem Vater in Frankreich).
HASLER, E.: Komm wieder, Pepino. Benziger 1978 (Italienerbub).
HECK, E.: Nicola findet Freunde. Blaukreuz 1974 (Schweizer- und Italienerkinder).
KIRCHBERG, U.: Selim und Susanne. Ellermann 1978 (Türkenjunge in Hamburg).
LEE, R.: Verdammter Zigeuner. Beltz 1980[2] (kanadischer Zigeuner erzählt vom Leben in den Slums der industrialisierten Welt).
NOACK, H. G.: Benvenuto heisst willkommen. Signal 1973.
SCHUSTER-SCHMAH, S.: Staatsangehörigkeit: Griechisch, Signal 1978 (Gastarbeiterkinder in Deutschland).
SCHWINDT, B. & SCHINDLER, E.: Spaghetti, Spaghetti!, Ravensburger 1974 (Italienerbub).
SKARMETA, A.: Nixpassiert. Luchterhand 1978 (Geschichte eines 14jährigen Chilenen, der in Deutschland lebt).
STEMPEL, H.: Ich bin nicht Robinson. Ellermann 1976 (tschechischer Flüchtling).
WELSN, R.: Oelkü, das fremde Mädchen. Wien, Jugend und Volk 1973.

Peter Härtling, Das war der Hirbel –

Ursula Süess

Hinweise zu einem Kinderbuch über Lernbehinderung mit sozialerzieherischen Funktionen.
Wie Hirbel ins Heim kam – warum er anders ist als andere – ob ihm zu helfen ist.

a) Das Buch ist in folgende Kapitel aufgeteilt:
Das ist der Hirbel.
Hirbels Hose.
Hirbels Kampf mit den Schafen.
Was um Hirbel herum ist und was in ihm sein könnte.
Hirbels Kampf gegen Herrn Schoppenstecher.
Hirbels Prüfungen.
Hirbel entlarvt Edith.
Hirbel hält die Orgel an.
Hirbel stellt sich krank.
Warum lernt Hirbel nichts, oder was lernt er doch?
Hirbels letzte Flucht und sein Abschied.
Nachwort für die Kinder.

b) Vor allem in den Kapiteln 1, 4, 10 und 12 werden dem Leser «Fakten» vermittelt. Hirbel und seine Umgebung werden realistisch gezeigt.

Beispiele:
- Hirbel wohnt in einem Durchgangsheim.
- Hirbel hat einen dicken Kopf, dünne blonde Haare, sieht aus, als wäre er sechs Jahre alt, ist aber schon neun.
- Hirbels Krankheit kennt niemand richtig.
- Die Mutter von Hirbel will ihren Sohn nicht bei sich haben. Seinen Vater kennt Hirbel gar nicht.
- Hirbel war bei Pflegeeltern untergebracht, die aber mit ihm nicht fertig wurden. Hirbel kam in eine Klinik, dann zu andern Pflegeeltern, dann in das Durchgangsheim, in dem er jetzt (zu Beginn des Buches) noch ist. Von hier aus kommt er wieder in eine Klinik, dann in eine andere Klinik, dann verliert sich seine Spur.

- Hirbel hat eine wunderschöne Stimme.
- Hirbel stottert.
- Die Bezugspersonen von Hirbel im Heim sind (ausser den andern Kindern):
  - Die Direktorin, die den Hirbel mag.
  - Fräulein Maier, die den Hirbel besonders mag.
  - Fräulein Müller, welcher der Hirbel gleichgültig ist.
  - Ein junger Mann, der von der Universität kommt und noch lernt.
  - Eine Krankenschwester, die dafür sorgt, dass alle Kinder ihre Medikamente und Spritzen zur rechten Zeit bekommen.
  - Eine ältere Frau, die für die Direktion die Briefe schreibt und über jedes Kind eine Karte anlegt.
  - Herr Schoppenstecher und seine Frau, die den Hirbel gar nicht mögen.
  - Der Doktor, der jeden Tag vorbeikommt.
- Hirbels Tagesablauf wird erzählt.
- Das Aussehen des Heimes wird beschrieben.
- Beim Basteln ist Hirbel ungeschickt.
- Hirbel ist stark und kann gut kämpfen.
- Hirbel braucht Medikamente zum Schlafen, kann aber trotzdem manchmal nicht schlafen.
- Hirbel wurde schon oft getestet. Dabei musste er spielen.
- Die Pflegeeltern von Hirbel sagten immer, dass er nie etwas lernen würde.
- Hirbel kann sich nicht konzentrieren.
- Hirbel kennt einige Buchstaben. Ein paar Wörter kann er lesen, er kann seinen Namen schreiben.
- Hirbel lernt viel. Er lernt, was er braucht. Er lernt, in Heimen zu leben, ohne beschimpft und verprügelt zu werden.
- Hirbel ist auf zwei Arten krank. Er hat einerseits Kopfweh, Krämpfe und Bauchschmerzen, anderseits ist Hirbel krank, weil niemand sich um ihn kümmert, weil er fast nur in Heimen und Kliniken lebt, weil niemand mit ihm spielt und ihm niemand vertraut.
- Es genügt nicht, wenn jemand Hirbel gerne mag. Es müssen mehrere Leute sein, er muss unter ihnen leben können.
- Solche Kinder wie Hirbel können oft nicht wieder gesund werden. Wenn allen Leuten die Zeit fehlt, um sich um sie zu kümmern, bleiben sie krank.
- Die Heime sind nicht schön, weil die Leute das Geld lieber für anderes ausgeben wollen.
- Heime würden weniger gebraucht, wenn viele Leute anstrengende Arbeit auf sich nähmen. Diese Leute müssten auch viel nachdenken über Kinder wie Hirbel.
- Kinder wie Hirbel machen oft Unsinn, weil wir andern uns keine Mühe nehmen, sie zu verstehen. Wenn alle Rücksicht nähmen und sich niemand über sie lustig machte, könnten sie im Kindergarten mitspielen, und es könnte auch Schulen geben für diese Kinder. Und es gäbe vielleicht auch Pflegeeltern, die es gelernt haben, für Hirbel Pflegeeltern zu sein.

Dies gibt es nicht; darum war Hirbel im Heim und in der Klinik. Und so hat man ihn vergessen.

c) In den Kapiteln 2, 3, 5, 7, 8, 9 und 11 werden an verschiedenen Beispielen Erklärungen zum Verhalten des Hirbel gegeben und dabei wird auch auf alternative Verhaltensbedingungen hingewiesen.

- Hirbel lernt Fräulein Maier kennen (S. 9–11).
- Hirbel reisst aus (S. 13–18).
- Hirbel kämpft schlau gegen Herrn Schoppenstecher (S. 27–27).
- Hirbel hasst alle Weiber (S. 38–44).
- Hirbel singt vor vielen Leuten (S. 44–50).
- Hirbel stellt sich krank, weil er zum Doktor in die Familie aufgenommen werden möchte.
- Hirbel reisst zum letzten Mal aus und wird danach in eine Klinik gebracht.

Ungeschminkt und ehrlich wird Hirbel gezeigt und dabei immer wieder die Frage nach den Verhaltensbedingungen aufgeworfen. Die einzelnen Geschichten sind so erzählt, dass sich der junge Leser in Hirbel einfühlen kann und ihn mit seinen Mängeln akzeptieren lernt.

Es ist fast so, wie wenn die Leser aufgefordert würden, mit Kindern wie Hirbel etwas zu tun. Das Buch eignet sich zum Einsatz an der Mittel- und Oberstufe der Regel- und an der Oberstufe der Hilfsschulklassen.

Literatur:

HAERTLING, Peter: Das war der Hirbel. Weinheim und Basel, Beltz 1973.